

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Halbjährig	3 „ 50 „
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Halbjährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertio 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im H. S. Steiniger'schen Hause,
L. Stod.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren **Haasenstern & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), **Schubert** in Hamburg, **Leipzig**, **Frankfurt a. M.**, **Bielefeld**, die **Jäger'sche Buchhandlung** in Braunschweig a. M., **A. Schulz & Comp.** in Leipzig und **A. Oppelt** in Wien.

Gegenwart und Zukunft der Honvéd-Armee.

Von Ludwig Videky.

I.

Das Zeitalter der Aufklärung und der Wissenschaften, das neunzehnte Jahrhundert, gebiert die furchtbarsten Kriege, deren sich die Geschichte erinnert; der Kampf um die nationale Existenz und deren Sicherung zwingt den Mannen der Feder und des Pfluges gleichmäßig das Schwert in die Faust, und was in früheren Zeiten das Gewerbe Einzelner gewesen, will heute von der gesammten wehrfähigen Bevölkerung eines Landes gekannt und stets geübt sein.

Wo für die Sicherung der nationalen Selbstständigkeit der papierne Vertrag, wie bei uns, allein nicht ausreicht, bildet ein schlagfertiges, ausgebildetes Volkshöher das notwendige Kriterium der Existenzberechtigung.

Dies hat Ungarn, als es die staatsrechtliche Anerkennung seiner Selbstständigkeit erlangen hatte, wohl begriffen, und ist mit anerkennenswerther Energie daran gegangen, durch die Wiederbelebung der ruhmvollen und populären Honvéd-Institution sein eigenes vaterländisches Heer zu bilden.

Wer sich der Erkenntnis jener ungeheuren Schwierigkeiten, die theils in den geänderten Zeitverhältnissen, theils in politischen Umständen ihren Grund haben, verschließt, welche diesem großen Unternehmen entgegenstehen und zum Theile noch entgegenstehen, rechnet mit illusorischen Factoren, und giebt seine völlige Unkenntnis über die colossalen Verhältnisse, die jeder Heeres-Organisation zu Grunde liegen, kund.

Armeen wurden nie anders, als in Schriften, aus der Erde gestampft, und wo dies in Folge einer allgemeinen Erhebung und der bis aufs Aeußerste gestachelten nationalen Begeisterung — wie bei uns 1848/49 — dennoch geschah, war eine solche Schöpfung nichts weiter, als ein für den Moment brauchbares Werkzeug, mußte aber erst ganz neu organisiert werden, sollte es als dauernde Institution gelten, wofür wir als Beleg bloß die nachmaligen Armeen Napoleons in Italien und Deutschland anführen, welche aus dem Revolutionsheere des Jahres 1793 hervorgingen.

Kaum mehr denn ein Jahr ist verflossen, seit die Honvédarmee ins Leben gerufen worden, und schon haben wir, gehobenen Herzens, Honvéd-Brigaden zu Feldübungen ausrücken, und müssen, trotz vieler Mängel, denen diese Truppe, wie natürlich, noch immer unterworfen ist, mit Befriedigung einen der größten Fortschritte in der nationalen Vertheidigung constatiren.

Uns leitet nicht die Absicht, die heuer stattgefundenen Manöver der Kritik vom Fachstandpunkte zu unterziehen, wollten wir dies auch, könnten wir es doch nicht, da wir denselben nicht angewohnt; unsere Absicht geht einfach dahin, die Ziele anzugeben, welchen unserer Ansicht nach, mit der Honvédarmee nachgestrebt werden muß, und jene Mittel zu bezeichnen, die unseres Dafürhaltens, bei den gegebenen Verhältnissen, zur Erreichung dieser Ziele am zweckmäßigsten angewendet werden könnten.

Sprechen wir vor Allem klar unsere Ansicht über unsere Honvédarmee, wie sie momentan besteht, aus, präcisiren wir später, was wir aus ihr gemacht zu sehen wünschen, und beleuchten wir sodann die mögliche Ausdehnung und Größe, welche diese Institution zu erreichen bestimmt ist.

Die Honvédarmee ist nicht gleich der eisernen Handwehr — die übrigens noch die Form des Embryo nicht überschritten — das Reservemagazin des stehenden — bei uns gemeinsam genannten Heeres, aus dem diese im vorkommenden Falle ihre Bedürfnisse an Mann und Pferd schöpft. — Die Honvédarmee ist bestimmt, einen eigenen taktischen Körper zu bilden, und vor Allem berufen, das rein ungarische Heer zu ersetzen.

Verwehrt es uns auch der staatsrechtliche Vertrag mit der anderen Reichshälfte, all unsere wehrfähigen Elemente zur Vergrößerung und Verstärkung dieses Nationalheeres heranzuziehen, müssen wir auch einen beträchtlichen Theil unserer Kräfte dem Zwecke der gemeinsamen Vertheidigung, die einem einheitlichen Heere überlassen ist — gewissermaßen aufopfern, so

bleiben uns dennoch, in Folge unserer natürlichen Stärke und als Ausfluß der allgemeinen Wehrpflicht, Männer genug, um ein zweites Reichsheer, doch diesmal rein ungarisch — zu bilden.

Die Honvédarmee ist weder der Gegensatz noch das Anhängsel des gemeinsamen Heeres, obwohl das eine wie das andere, von Berufs- und Unberufenen, häufig genug behauptet werden ist.

Die Honvédarmee ist das zweite Heer des Reiches, und muß, als solches betrachtet, ganz dieselben Eigenschaften und genau dieselbe Wesenheit haben, wie die gemeinsame Armee.

Ob es vortheilhafter sei, zwei oder nur eine Armee zu haben, ist zwar eine offene Streitfrage zwischen Theoretikern und Politikern, entscheidet sich aber von selbst durch die staatsrechtlich vollzogene Zweitheilung des Reiches.

Den Bestrebungen jener Partei, die im Geheimen auch die nationale Selbstständigkeit Ungarns negirt, ist es bisher gelungen, die vollkommen gleiche Ausrüstung der Honvédarmee mit der gemeinsamen Armee zu verzögern. Diese wollen in unseren Honvéds nichts weiter, als eine ungarisch benannte Landwehr gewisser Altersklassen sehen.

Den Staatsmännern Ungarns, bei denen wir ein solches Bestreben wenigstens voraussetzen, aber ist es noch nicht geglückt, diese Ansicht zu brechen, und daher kommt es wohl, daß die Honvédarmee momentan noch etwas Holbes ist.

Nun denn, welche Mittel standen 1867 der ungarischen Regierung zu Gebote, um die ihr zugestandene halb fertige Armee ins Leben zu rufen, und wie hat sie diese Mittel benützt, um ein befriedigendes Resultat zu erreichen?

Fürwahr, die Mittel, mit denen die Riesenaufgabe der Organisation eines separaten Heeres, das 400,000 Mann mit der Zeit erreichen soll und erreichen muß, gelöst werden sollte, sind beinahe Null zu nennen.

Die neue Institution fußte auf nichts weiter, als den morschen Trümmern eines vor zwanzig Jahren bestandenen Revolutionsheeres, den kargen Geldmitteln, welche die gemeinsamen Lasten zur freien Verfügung ließen, und endlich und hauptsächlich auf den traditionellen Sympathien des ungarischen Volkes für seine einst glorreiche vaterländische Armee.

Eine Armee — und nicht eine Landwehr, wie Viele gerne behaupten wollen — galt es zu bilden, und eine Armee braucht mehr, denn bloß Männer, die conscribirt werden.

Führen wir nur flüchtig an, was eine Armee braucht, um als solche auch nur einigermaßen zu gelten, und die Schwierigkeit unserer Organisation wird sofort Jedermann einleuchten.

Jede Armee braucht:
die zur Ausfüllung ihrer Cadres erforderliche Mannschaft;

ein hinreichendes und ausgebildetes Officiercorps; den Erfordernissen der Zeit und der militär-technischen Fortschritte entsprechende Bewaffnung; Fabriken zur Erzeugung der Bewaffnung, Bekleidung und selbstmäßigen Ausrüstung;

Organisation der Armeebehörden, vom Kriegsministerium an bis zum letzten Platzcommando; einen geschulten und tüchtigen Generalstab; eine Intendantz, die zweckmäßig organisiert sein muß;

die Aufstellung aller technischen Corps, was keineswegs die Sache von Monaten ist; Organisation der Cavallerie und des Trains; Organisation des Sanitätswesens und der Militärjustiz; endlich Anlage von Arsenalen, Depots, Magazinen etc., und tausend andere Dinge mehr, deren Anführung zu weit führen möchte.

Was ist von all' diesen Dingen bisher erreicht worden, was war zu erreichen möglich, und was muß noch erreicht werden? Diese Fragen behalten wir uns vor, nächstens zu beantworten.

Kriegsnachrichten.

Arad, 10. October.

Die über Besançon nach Lyon rückende Armee von 80,000 Mann soll nun doch unter das Commando von **Boget v. Falkenstein's** gestellt werden. Die vierte (ostpreussische) Reserve-division unter General

Schmeling bewirkte den Uebergang über den Rhein bei Neuenburg in Fähren und Rähnen ohne Kampf. Zur Armee **Boget v. Falkenstein's** gehört auch das 14. (Reserve-) Corps unter General **Werder**.

Das 13. (Reserve-) Corps unter dem Großherzog von Mecklenburg soll nach Norden aufbrechen und Lille angreifen.

Die Pariser Blätter erhalten einen Brief, worin sie gegen die Nichtbeschäftigung der Armee von Algerien protestiren, die 37,000 Mann stark sei. Diese Armee ist jetzt sogar sehr unliebsam beschäftigt, denn in der algerischen Provinz Constantine dauert der Aufstand in kräftigster Weise fort.

Die Artillerieoperatoren von Paris leitet der Generalinspector der Artillerie der norddeutschen Armee, General **von Hindersin**; das Geniecorps dirigirt Genielieutenant **von Kleist**, sein ad latus ist General **Mertens**.

Die Besetzung von Bernon und Parchy-sur Cure durch die deutschen Truppen zeigt, daß man im deutschen Hauptquartier darnach listern ist, eine der Lebensadern von Frankreich zu unterbinden, indem man die großen Industrie- und Handelsstädte an der Seine in Besitz nimmt. Rouen und Havre sind arg bedroht.

In Paris selbst lebt man, wie die „Correspondance Havas“ vom 27. September meldet, wiederum der frohen Erwartung der Dinge, welche die Loire-Armee im Rücken des Feindes ausführen soll. Diese Armee soll aus Regulären und Gueillas bestehen; Letztere werden vom General **de Bohe** commandirt. Die Loirearmee hat auch schon, wie man weiß, Lebenszeichen von sich gegeben, Paris kann sie aber doch nicht helfen.

Schleissstadt ist jetzt eng cernirt. Dem Berner „Bund“ wird aus Chesnay (bei Versailles) vom 21. v. M. geschrieben:

Aus Paris und der Umgegend steigen fortwährend Ballons auf, und wenn sich deutsche Truppen auf freier Ebene befinden, so kommen wohl auf die Meldungen aus diesen Ballons Schüsse aus schweren Geschossen, die am dumpfen Knall leicht erkenntlich sind und deren Sprenggeschosse bis auf wenigstens 6 Kilometres Entfernung fliegen. Solche Schüsse sind alle 5 oder 10 Minuten den ganzen Tag hörbar; hier und da wechseln sie ab mit kurzem Gewehrfeuer.

Die Bücher der Bibliothek Mazarine und der National-Bibliothek sollen in Kellern geborgen sein. Auf dem Thurme von Notre-dame ist ein Posten behufs Signalisirung von Feuersbrünsten placirt.

Mit Rücksicht auf das vielverbreitete gewesene Gerücht, General **Uhrich** habe Straßburg erst auf Befehl Napoleons übergeben, ist nachfolgender Aufruf desselben an die Straßburger doppelt interessant, in welchem er die Republik anerkennt:

„6. Militär-Division. Einwohner von Straßburg, Officiere, Unterofficiere und Soldaten der Garnison! Die Republik ist in Paris proclamirt worden. Eine Regierung zur Landesvertheidigung ist eingesetzt worden. Obenan in ihrem Programm hat sie die Verjagung des Feindes vom französischen Boden gesetzt. Wir werden uns Alle ihr anschließen, die wir mit der Vertheidigung von Straßburg beauftragt, die wir verpflichtet sind. Frankreich diese edle und wichtige Stadt zu erhalten. Vereinigen wir also unseren Willen und unsere Kräfte, um diesen Zweck zu erreichen und so zum Heile des Vaterlandes beizutragen. Einwohner von Straßburg! Durch Eure Leiden, durch Eure Ergebenheit, durch den Muth Derjenigen von Euch, welche theilnehmen an der Vertheidigung der Stadt, durch Eure Vaterlandsliebe habt Ihr die Armee in den Anstrengungen unterstützt, welche sie zu vollbringen hatte; Ihr werdet Eurer würdig bleiben. Und Ihr Soldaten! Eure Vergangenheit sichert die Zukunft. Ich verlaße mich auf Euch, verlaßt Euch auf mich. Im Generalquartier von Straßburg, 12. September 1870. Der Divisions-General Oberbefehlshaber **Uhrich**.“

Enthüllungen über das Kaiserreich.

Die „Independance belge“ veröffentlicht aus der zweiten Lieferung der in Paris aufgefundenen kaiserlichen Documente folgende Briefe, welche

einiges Licht auf das Ende des gestürzten Regimes werfen.

Nach den ersten Unfällen, als Graf Palliano vom Ministertische die Versicherung abgab, daß Napoleon kein Commando mehr führe, wurde folgende Depesche von dem Grafen an den Kaiser gesendet, welche beweist, was seine officiellen Erklärungen werth waren.

„Der Kriegsminister an Se. Majestät den Kaiser im Lager von Chalons.“
Kaiserliches Hauptquartier zu Paris, den 21. August, 10 Uhr.

Es können zwei Wege eingeschlagen werden. Entweder muß man Bazaine eiligst begreifen, dessen Lage sehr kritisch ist, indem man sich rasch auf Montmédy wirft, oder man muß gegen den Kronprinzen von Preußen marschiren, dessen Armee zahlreich ist und der die Aufgabe hat, in Paris einzurücken wo man ihn zum Kaiser von Deutschland proclamiren wird.

In diesem letzteren Falle könnte ich das 13. Armeecorps des Generals Binoy 27,000 Mann, zur Occupation von La Ferté-sous-Courrae entsenden, wo derselbe den Pivot einer durch die Armee Mac Mahon's auszuführenden Frontänderung zu bilden hätte. Dieser müßte sich mit Kraft auf die Flanke der preussischen Armee werfen, sei es, daß diese die Route über Vitry, Champaubert und Montmirail nimmt, sei es, daß sie sich auf Wassy, Montiéramey und Brienne dirigirt.

Als Antwort auf eine Depesche des Kriegsministers entgegnete der Mann, der, wie es heißt, nicht mehr der Herr war:

„Der Kaiser an den Kriegsminister.
Courcelles, 22. August, 4 Uhr.

Ihre Depesche erhalten. Wir brechen morgen nach Montmédy auf. Um den Feind zu täuschen, soll man in das Journal setzen, daß wir mit 150,000 Mann nach St. Dizier gehen. Ich nehme Wimpffen an de Failly's Stelle an; Maiffiat kann nicht so fortfahren. Sie werden an seine Stelle Lacretelle ernennen. Unterdrücken Sie alle Decrete, welche Ihnen Rouher überbracht hat, allein führen Sie deren Beschlüsse in Bezug auf die Einberufung der ehemaligen Soldaten aus.“

Unter den in den Papieren Rouher's aufgefundenen und von der Commission veröffentlichten Documenten befinden sich auch die Entwürfe des Decretes, des Briefes und der Proclamation, welche hier nachfolgen. Sie sind von Rouher's Hand geschrieben und von Napoleon unterzeichnet.

Decrets-Entwurf.
„Wir Napoleon, durch Gottes Gnade und den nationalen Willen Kaiser der Franzosen, entbieten den Gegenwärtigen und Zukünftigen unseren Gruß und haben verordnet und verordnen wie folgt:

Art. 1. Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, ist zum Ober-General aller die Armee von Chalons bildenden, sowie derjenigen Streitkräfte ernannt, welche unter den Mauern von Paris oder in der Hauptstadt selbst vereinigt sind und noch vereinigt werden.

Unser Kriegsminister wird mit der Vollziehung gegenwärtigen Decrets beauftragt.
Geschehen zu Rheims, 21. August 1870.
Napoleon.

Für den Kaiser: Der Kriegsminister.
Entwurf eines Briefes an den Marschall Mac Mahon.
(Von der Hand Rouher's.)

Marschall! Unsere Communicationen mit dem Marschall Bazaine sind unterbrochen. Die Lage wird schwierig und ernst. Ich appellire an Ihren Patriotismus und Ihre Hingebung, und ich vertraue Ihnen das Commando der Armee von Chalons und der Truppen an, welche sich um die Hauptstadt und in Paris sammeln werden.

Sie werden, Herr Marschall, den größten Ruhm ernten, den Ruhm, die fremde Invasion zu bekämpfen und zurückzuwerfen.

Was mich betrifft, so will ich, daß keine andere politische Rücksicht, als die für das Heil des Vaterlandes maßgebend sei. Ich will Ihr erster Soldat sein, an Ihrer Seite kämpfen und siegen oder sterben inmitten meiner Soldaten.“

Folgende Proclamation, die im Cabinet des Kaisers redigirt wurde, sollte gleichzeitig mit dem vorstehenden Briefe an Mac Mahon gesendet werden. Die in Gänzförmigen eingeschlossenen Phrasen sind im Original ausgestrichen:

„Der Kaiser vertraut mir das Obercommando aller militärischen Streitkräfte an, welche, im Verein mit der Armee von Chalons, sich um die Hauptstadt sammeln werden.“

Mein brennendstes Verlangen wäre gewesen, dem Marschall Bazaine zu Hilfe zu eilen; aber nach reiflicher Ueberlegung habe ich dieses Unternehmen als unter den Verhältnissen, in denen wir uns befinden, unmöglich erkannt. Wir könnten uns erst in einigen Tagen Metz nähern. Bis dahin könnte der Marschall

die Hindernisse durchbrechen, die ihn festhalten; unser directer Marsch auf Paris würde sich nicht...“

Während unseres Marsches nach Osten würde Paris ungedeckt sein, und eine zahlreiche preussische Armee könnte unter seinen Mauern eintreffen. Nach den Niederlagen, welche Preußen unter dem ersten Kaiserreich erlitten, hat es eine militärische Organisation geschaffen, welche ihm ermöglicht, sein Volk schnell zu bewaffnen und in wenigen Tagen die ganze Bevölkerung unter Waffen zu stellen; es disponirt über beträchtliche Kräfte. Die Befestigungen von Paris würden die feindliche Flut aufhalten; sie werden uns Zeit und Mittel geben — ihm ermöglicht hat, beträchtliche Armeen in Bewegung zu setzen.

Die Befestigungen von Paris werden „den Strom“, den Feind aufhalten und uns Zeit verschaffen, „zu organisiren“, alle militärischen Kräfte des Landes auszunutzen. Der nationale Ungestüm ist ungeheuer, das Vaterland steht aufrecht; ich nehme mit Vertrauen das Commando an, welches der Kaiser mir überträgt. Soldaten! Ich zahle auf euren Patriotismus, auf eure Tapferkeit, und ich habe die Ueberzeugung, daß „durch Ausharren“ wir den Feind besiegen und ihn von unserem Territorium verjagen werden.“

Ein anderer Entwurf zu einer Proclamation war von der Hand Rouher's geschrieben. Das Publicum hat die Heiße des — ehemaligen Senatspräsidenten in das kaiserliche Hauptquartier nicht vergessen.

Dies sind jene Documente, welche Napoleon unterdrücken ließ, um dann jene Bewegung gegen die Ardennen auszuführen, welche das Unglück von Sedan zur Folge hatte.

Erwähnen wir zum Schluß jener Depesche, welche Sonntag den 4. September durch den Erzieher des kaiserlichen Prinzen aus den Tuileries expedirt wurde:

„Paris, 2 Uhr 50 Minuten.“

Duperré zu Maubeuge.

Siegen wir über Belgien. Filon.“

Aus Italien.

Zur römischen Frage wird der „Triester Zeitung“ aus Florenz, 5. October, geschrieben:

„Ueber die Pläne der Regierung betreffs der römischen Frage kann ich Folgendes mittheilen. General Lamarmora geht nach Rom mit dem Auftrage, das Möglichste zu versuchen, um eine Versöhnung mit dem Papste zu erzielen; man hofft, daß dieses dem General wegen seiner Familienverbindungen und seiner bekannten gemäßigten Gesinnungen eher als jemand Anderem gelingen werde. Man wünscht, daß am Tage des Einzugs des Königs in Rom diese Versöhnung eine vollendete Thatfache wäre. Wenn aber alle Anstrengungen fruchtlos blieben und der Papst auf seinem Entschlusse, sich zu entfernen, beharren will, so wird die Regierung gleichfalls eine Art modus vivendi in Kraft treten lassen. Man würde nämlich dem Papste und den Cardinälen eine Dotation aussetzen, deren Rechte und Privilegien constativem u. s. w. und diese Maßregeln mit oder ohne die Einwilligung des Papstes durchführen. Wenn die politische Lage in Europa sich etwas ruhiger gestalten wird, wird man den Mächten dieses Project vorlegen und ihre Mitwirkung und Genehmigung verlangen. Das glänzende Resultat des römischen Plebisicits wird auch das diplomatische Corps überzeugt haben, daß die Römer wirklich Italiener sein wollen und daß die weltliche Macht des Papstes für immer verurtheilt worden ist. Auch Pius IX. und seine Räte müßten von dieser Wahrheit überzeugt sein, aber sie würden auch das Tageslicht leugnen.“

Die Ansicht, welche im Schoße des Ministeriums den Sieg davon getragen hat, ist, daß man die jetzige Kammer sobald als möglich auflösen und zu den neuen Wahlen noch in diesem Jahre schreiten soll. Ich verbürge aber nicht, daß dieser Entschluß des Cabinets, welcher heute gefaßt wurde, nicht morgen widerrufen werde. — Es ist nicht wahr, daß Hr. Senard bei unserem Minister des Aeußern gegen die Sympathien, welche in Italien die üble Behandlung Nizzas erregt, protestirt habe; man bedauert hier aber allgemein die grausame Strenge, womit der Präfect jene Stadt, welche so viele Jahrhunderte lang italienisch war, behandelt; dieses natürliche Gefühl kann die Regierung nicht verhindern. An eine erneuerte Vereinigung mit Italien denkt aber nur die „Risforma“. Im Gegentheil fürchtet sich unsere Regierung vor einem Handstreich der Herren Republikaner von Lyon und Marseille. Von dem Kriegsministerium wurden energische Maßregeln getroffen, um die Forts Ward und Fenestrelles an der savoyischen Grenze zu verproviantiren und in Vertheidigungsstand zu setzen.“

Neufließ.

Berlin, 8. October. (Officiell.) Corny vor Metz, 8. October. Gestern Nachmittags wurde über Woippy die Division Kummer angegriffen. Der Feind wurde überall mit großem Verluste zurückgeschlagen. Feindlicherseits war die Garde betheilig. Gleichzeitig kämpften auf dem rechten Mosel-Ufer mehrere Divisionen gegen das 1. und 10. Corps. Die Verluste der Division Kummer und des 10. Corps betragen 500 Mann, jene des 3. Corps 130 Mann.

Berlin, 8. October. (Officiell.) Versailles, 7. October. Der Feind feuert fortwährend mit Festungsgeschütz auf einzelne Posten.

Aus Freiburg wird unterm 8. October gemeldet, daß Neu-Breisach die Uebergabe verweigert, mit leichtem Geschütz bombardirt wird und brennt.

Berlin, 8. October. Graf Bismarck hat das Gesuch der königsoberger Kaufmannschaft und der Gemeindegörden wegen Freilassung Johann Jacoby's abschlägig beschieden, weil das Vorgehen des Generals Bozel v. Falkenstein gegen Jacoby durch die gegenwärtigen Umstände gerechtfertigt sei.

Brüssel, 8. October. „Das Journal de Bruxelles“ veröffentlicht unter aller Reserve ein Schreiben, wonach zwischen Deutschland und Napoleon unter Bethülung Rußlands und Oesterreich's Unterhandlungen eingeleitet sind, um nach der Einnahme von Paris, wenn dort die Regierungsgewalt einer Partei zufiele, die einer der genannten Mächte nicht zusagt, Napoleon zurückzuführen. Auch würde der Papst wieder restaurirt. Demselben Blatte zufolge ist Peter Bonaparte nach England abgereist, um für die Rückkehr seines Vaters nach Frankreich zu wirken.

Amiens, 8. October. Gambetta ist heute Morgens mittelst Luftballons hier eingetroffen und wird morgen früh in Tours ankommen.

Marseille, 7. October. Garibaldi, welcher um 4 Uhr erwartet wurde, traf um 10 Uhr Nachts herein und wurde enthusiastisch empfangen. Es herrscht vollständige Ordnung.

* Pest, 8. October.

Die so oft nachgewiesene Nothwendigkeit der Stationirung der Regimenter in den betreffenden Werbbezirken wird heute auch vom „P. Naplo“ erörtert:

Der letzte Krieg habe es gezeigt, wie unsinnig der bei uns vorherrschende Ufas sei, die einzelnen Truppentheile möglichst weit von ihrer Heimath entfernt zu halten, wodurch dann ihrer Kriegsbereitschaft natürlich empfindlicher Abbruch geschieht. Die preussischen Siege finden ihren Grund weniger in der Genialität der Führer und der Bravour der Truppen, als in dem einheitlichen Wirken aller Theile. Ein solches einheitlich rasches Wirken aber sei ziemlich unmöglich, wenn im Kriegsfalle z. B. der Kronstädter Urlauber auf das Einberufungsschreiben aus Triest warten und dann den Weg dahin erst unausgerüstet zurücklegen muß, und so vice versa die Soldaten aus Triest und allen übrigen Landestheilen erst nach den entferntesten Gegenden pilgern müssen, ehe sie nach zur Ausrüstung gelangen.

„Reform“ heißt in scharfen Worten die salbungsvolle Rede des Grafen Leo Thun, in welcher dieser erklärte, die „göttliche Vorkehrung“ habe ihn und seine Standesgenossen zu Stützen des Thrones ausersehen. Es werden dieser göttlichen Vorkehrung so vielerlei Albernheiten und Nichtswürdigkeiten in die Schuhe geschoben, daß es Niemand Wunder nehmen darf, wenn dieselbe an Credit verliert.

Der fromme Wilhelm, der brave Napoleon und der glaubensstarke Thun berufen sich in gleicher Weise auf ihre Autorität, und es sei fürwahr zu verwundern, daß diese höchste Macht ihren Willen durch so schmutzige Canäle der sündhaften Menschheit zu wissen thue. Graf Leo Thun beklage sich über die Unterredung der Czaren und über die stolze Herrschbegier des deutschen Elements; sonderbar sei es nun, daß derselbe eble Herr, als er vor 14 Jahren Cultusminister war, so gänzlich anderen Ansichten huldigte. Dazumal schien ihm das Germanisiren ganz in der Ordnung, und er handhabte, dasselbe in weitaus energischerer Weise, als jetzt in Oesterreich geschieht. In Ungarn zum Mindesten erinnert man sich noch recht gut der Zeit, wo plötzlich ungarische Lehrer ungarischen Kindern alle Lehrgegenstände deutsch vortragen mußten, unbekümmert darum, ob Lehrer und Schüler diese Sprache verstanden oder nicht. Damals stand auf jedem der deutschen Schulbücher das Wifum des Herrn t. l. Cultusministers, der Leo Thun hieß, und der sich auf die uniforme Zwangsjacke, in die er das Unterrichtsweisen der ganzen Monarchie gesteckt, nicht wenig zu gute that. Von einem königreiche Großgezeiten und von den heiligen Rechten der Wenzelkrone stand aber

weber in der Geografie, noch in der Geschichte, die Graf Thun lehren ließ, ein Wort. Warum hat er diese Dinge jetzt erst, wo er nicht mehr die Macht in Händen hat, entdeckt; warum sind jetzt Thaten von Uebel, die er, so lange er Minister war, in viel höherem Maße vollführte? Es scheint fast, als ob dem ersten Grafen und seinen feudalen Genossen die Rechte der heiligen Wenzelskrone auch heute sehr gleichgültig wären, und es ihnen einzig und allein darum zu thun wäre, wieder zur Macht zu gelangen.

„Ellenör“ beschäftigt sich heute wieder mit dem Rücktritt des Grafen Beust.

Noch vor kurzem, meine „Ellenör“, war Graf Beust eine populäre politische Persönlichkeit in Wien. Woher es kommt, daß es ihm so schnell und so vollständig gelungen, alle etwaigen Sympathien zu vernichten, das zu untersuchen, wäre jetzt nicht an der Zeit, gewiß ist nur soviel, daß der Rücktritt des Grafen Beust seinen Grund in dem allgemeinen Mißtrauen findet, das gegen ihn in Oesterreich vorherrscht.

„Ellenör“ will nun gewiß nicht für den Grafen Beust in die Schranken treten, bemerkt jedoch, es sei recht eigenthümlich, wie man in Oesterreich die Parität erklärt. Die Oesterreicher wollen den Grafen Beust nicht, sofort muß er zurücktreten, ohne daß man sich um den Willen Ungarns auch im Entferntesten bekümmerte; ganz Ungarn aber will den Rücktritt des Kriegsministers nicht, und dieser bleibt ruhig auf seinem Posten. Die gemeinsamen Minister seien also nichts, als österreichische Minister, zu deren Erhaltung Ungarn beitragen muß. Das, glaubt „Ellenör“, sei auch die Ursache, aus der alle Unannehmlichkeiten des Grafen Beust stammen. Hätte er sich begnügt, zu sein, was er sein sollte, nämlich gemeinsamer Minister des Kaisers, er hätte gewiß nicht so schnell sich abgenützt; da er aber durchaus österreichischer Minister sein wollte, darf es ihn nunmehr auch nicht wundern, daß die „k. k. österreichischen Sympathien“ sich von ihm abwenden.

Aus Peterwardein erhält „Zatocnik“ das folgende Telegramm: „Man spricht viel davon, daß Blaznavac (Kriegsminister und Mitglied der serbischen Regierung) in Folge der gegen ihn erhobenen Anklage auf Mitschuld an dem Fürstenmorde entflohen sei.“

Ein fürchtbares Verbrechen

wurde dieser Tage zufällig entdeckt, und entnommen werden die Wiener Blättern die nachstehende Schilderung des Thatbestandes:

„In dem Walde bei Dornbach, nächst Wien, wurde am vergangenen Donnerstag Abends von einer Wiener Kaufmannsfamilie in einer tiefen Schlucht auf dem Wege zur „Rindelhütte“ nächst dem Gordon'schen Gasthause ein junger Mann aufgefunden, der völlig verunglückt lag und bis aufs Hemd entkleidet war. Die Blässe des Gesichts, die Starrheit der Glieder ließen vermuten, daß er todt sei; doch als man ihn herauszog, bemerkte man noch Lebenszeichen an ihm und trug ihn schnell ins nahe Gasthaus. Die Versuche, ihn zum Bewußtsein zu bringen, waren jedoch erfolglos. An dem Hinterhaupte des jungen Mannes sah man mehrere tiefe Stichwunden; dieselben waren ganz mit Insecten bedeckt, so daß man annehmen muß, daß der Unglückliche mindestens 1 bis 2 Tage an der Stelle, wo er gefunden, gelegen ist. Am Halse bemerkte man Spuren einer strangulirung. Es scheint demnach, daß der junge Mann auf einem Spaziergange von rückwärts überfallen, daß ihm der — oder die — Mörder nach Art der Garroters eine Schlinge um den Hals geworfen und ihn, da er sich gewehrt, mit Messerstichen unschädlich gemacht, dann sämtliche Kleidungsstücke und etwaige Werthsachen geraubt haben.

Der Unglückliche hat sich, Dank den Bemühungen der Aerzte, so erholt, daß er einige Lebenszeichen von sich geben konnte; doch berechtigt leider nichts zu der Hoffnung, daß der junge Mann dem Tode entziffen werden wird. Die Behörde beschäftigte sich seit vorgestern eingehend mit der Constatirung der Identität des Aufgefundenen.

Der Umstand, daß er kaum über 20 Jahre zählt, führte auf die Vermuthung, daß der Unglückliche der seit l. d. vermählte 20jährige Handelsacademiker August Brezina, Sohn der Militär-Wundarzten Witwe Aloisia Brezina, Leopoldstadt, Lilienbrunnengasse Nr. 18 wohnhaft, sei. Das Leopoldstädter Polizei-Commissariat wurde hierauf aufmerksam gemacht, gleichfalls die Mutter des Vermißten, welche, vor den Verwundeten geführt, den noch immer Bewußtlosen als ihren Sohn agnoscirte.

Die polizeilichen Erhebungen constatiren bisher Folgendes: August Brezina, ein intelligenter junger Mann, der die Realschule und später die Handelsacademie mit sehr gutem Erfolge absolvirte, suchte nach Beendigung seiner Studien einen Posten als Comptoirist zu erhalten. Lange wollte ihm dies nicht gelingen, bis er endlich am 30. v. M. Nachmittags mit froher Miene in das Zimmer seiner Mutter, mit der er im besten Einvernehmen lebte, trat, und er-

zählte, daß er endlich Ausichten habe. Er sei kurz zuvor mit einem gebildeten, anständig gekleideten Mann, dessen Namen er noch nicht kenne, zusammengetroffen und habe von diesem das Versprechen erhalten, anderen Tags (i. d.) einen sehr annehmbaren Posten zu bekommen.

Der Fremde erkundigte sich sehr angelegentlich nach den Verhältnissen des jungen Mannes und hielt es für sehr vortheilhaft, als dieser ihm mittheilte, er könne einige hundert Gulden Caution leisten.

Am l. d. Vormittags bezog sich August Brezina in die Stadt, wo er mit seinem schreibaren Protector ein Rendezvous verabredet hatte. Von seiner Mutter hatte er zwei Lotteriebüchel der Stadt Kremier, auf je 200 fl. lautend erhalten, um sie nöthigenfalls als Caution zu geben. Ueckette, Ringe und einige Gulden ließ der junge Mann sonderbarer Weise zu Hause.

Seitdem war keine Spur zur tiefen Betrübnis seiner grenzenlos besorgten Mutter verloren, bis sie gestern auf so traurige Weise aufgefunden wurde. Bisher ist es unaufgeklärt, wo der junge Mann seit l. d. gewilt, ob er mit seinem neugewonnenen Freunde schon an diesem Tage nach Ottakring gegangen oder ob er vielleicht gar von ihm gezwungen durch einige Tage aufgehalten wurde, da es unmöglich anzunehmen ist, daß der Mordanschlag vor dem 4. d. erfolgte. Daß die Lotteriebüchel bei dem Verwundeten nicht vorgefunden wurden, ist selbstverständlich.

Eine Möglichkeit, den Attentäter zu ertappen, ist nur dann, wenn der Verdauerswerthe wieder zum Bewußtsein gelangt und nähere Angaben über den Verfall zu machen in Stande ist. Unterdessen läßt es auch die Sicherheitsbehörde nicht an den eifrigsten Recherchen fehlen.

In später Abendsstunde kommen uns noch folgende genauere Daten zu: Brezina las gegen Ende des vorigen Monats in einem hiesigen Journale ein Inserat, daß ein junger Mann als Deconom bei einem Grafen auf dem Lande gegen gute Honorirung Verwendung finden könnte. Er suchte nach dem Inserat und kam mit dem Fremden in der Stadt im Gasthause zum „deutschen Michel“ zusammen, wo die näheren Modalitäten behufs Antrittes der obenerwähnten Stelle verabredet wurden.

B. sollte nämlich 500 fl. Caution und außerdem dem Fremden als dem Vermittler 25 fl. Provision geben; mit dem Versprechen am l. d. im selben Gasthause wieder zusammen zu kommen, trennten sich Beide. B. eilte nach Hause, erzählte dies seiner anwesenden Tante, und diese sowohl als auch seine Mutter riefen ihm ab, einem Unbekannten ohne Sicherstellung Geld und Werthpapiere anzuvertrauen.

August legte jedoch dieser Warnung keine Bedeutung bei, sondern trat für den Fremden warm ein und verfügte sich auch wirklich zur bestimmten Stunde in die Stadt, um das Rendezvous einzuhalten. Die zu erlegenden Caution von 500 fl. nahm er mit, nämlich die Lotteriebüchel und 100 fl. in Banknoten. — Das Weitere ist bereits bekannt.

Hinzufügen wollen wir noch, daß der Unglückliche volle sechs Tage in der Schlucht, die etwa fünf Klafter tief ist, gelegen sein mußte. Ueber die Verletzungen, die er erhalten, kann man noch keine bestimmten Angaben machen; sie dürften ihm nach einer Ansicht mit einem Instrumente beigebracht worden sein; nach einer anderen könnte er dieselben während des Sturzes in die Tiefe sich zugezogen haben. Sein Zustand war bis 9 Uhr Abends ein unveränderter geblieben. Die Aerzte haben vollauf mit der Entfernung der Würmer aus den Wunden zu thun.

Wie man uns mittheilt, soll die Nachricht von dem schauerhaften Vorfalle beart auf das Gemüth der Mutter des B. gewirkt haben, daß die ernstesten Besorgnisse für den Geseszustand der armen Frau vorhanden sind.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 10. October. Von Seite des k. ungarischen Ministeriums für Landwirtschaft, Industrie und Handel wurde, um auch das größere Publicum mit der fabrikmäßigen Erzeugung von Trockenhanf bekannt zu machen, die Verfügung getroffen, daß der Ingenieur Johann Karbutz in Pest auf dem „Köztelek“ in der zweiten Hälfte dieses Monats, an erst später zu bezeichnenden Tagen, diejenige Serie seiner Hanferzeugungsmaschinen eigener Erzeugung dem Publicum in voller Arbeit zeige, welche im Monat Mai behufs Befestigung der Hanferzeugung auf trockenem Wege in der Csepiner Hanffabrik des Johann Adamovich durch eine Commission in Augenschein genommen und seitens derselben auch im Wege der Presse in ihrem diesfälligen Bericht beschrieben wurden. Das Publicum wird von diesen Probearbeiten zu dem Zwecke in Kenntniß gesetzt, sich zahlreich dabei einzufinden, und können Fragen betreffs Auskunft in dieser Angelegenheit an die II Section des k. ung. Ministeriums für Landwirtschaft, Industrie und Handel gerichtet werden.

Arader Lloyd.

Femesvár, 8. October. (Geschäftsbericht von Hétsey und Rosenbergs. — Orig. Corr.) Bei dem anhaltend schönen Herbstwetter dauert die Maisernte bei uns fort und bleiben die Zufuhren dadurch sehr gering; die Preise aller Cerealien behaupten in Folge dessen auch ihre vorwöchentlichen Preise bei dauernder Nachfrage. — Von Weizen wurden circa 2000 Centner, theils für inländische Mühlen, theils für den Export umgesetzt und in Termin-Mais pro December-Jänner ein namhaftes Geschäft gemacht. Roggen und Hafer stagnirt.

Wetter schön und kalt.
Wir notiren:
Weizen 83pfd. fl. 4.10—4.20 pr. Zollcent.
do. 84pfd. „ 4.45—4.50 do.
do. 85pfd. „ 4.60—4.65 do.
do. 86pfd. „ 4.90—5.00 do.
Roggen 78pfd. fl. 3.—3.05 pr. 80 Wr. Pfd.
Gerste 66pfd. fl. 2.20—2.30 „ 70 „
Hafer 46pfd. fl. 1.50—1.55 „ 50 „
Mais 80pfd. alter Herbst, neuer December-Jänner fl. 2.30—2.35 pr. Zollcentner.
Alles erste Kosten ab Magazin.

Wiener Fruchtbörse vom 8. October. Die heutige Fruchtbörse hatte ein wenig anmüthigen Verkehr und wurden circa 45,000 Mezen Weizen bei matter Haltung zu letztwöchentlichen Preisen abgegeben. Korn vernachlässigt, wurde um 5 kr. billiger offerirt. Gerste war gesucht und sehr fest. Mais und Hafer wenig gehandelt und unverändert. Von Weizen erlitten feinere Sorten einen Absatzen von 20 kr.

Man notirte: Weizen slovak. 86pfd. ab Wien fl. 5.60, Banater 86pfd. ab Floridsdorf fl. 5.60, slovak. 88pfd. ab Wien fl. 6, Banater 85pfd. ab Langensdorf fl. 5.70, slovak. 87pfd. ab Wien fl. 5.50. Roggen ungar. 78 80pfd. ab Floridsdorf fl. 3.37 1/2 fehlerhaft, Nyixer 80 81pfd. ab Floridsdorf fl. 3.65. Gerste mährische 72 73pfd. ab Floridsdorf fl. 3.68, slovak. 72 73pfd. ab Wien fl. 3.70, Hanaer ab Wien 73 74pfd. fl. 3.75. Mais Banater 82pfd. ab Wien fl. 3.86 pr. Mezen. Hafer ungarischer 45—48pfd. ab Wien fl. 1.96—2.08 in Transitio, ab Kaiserwälden fl. 4.10 pr. Wr. Centner, fehlerhaft.

Wiener Börse vom 8. October. Die Börse eröffnete und verkehrte in ungünstiger Haltung. Namentlich waren die Actien der Anglo-öster. Bank einem stärkeren Ausgebote unterworfen. Sie eröffneten zu 219.50 und fielen nach 220.50 auf 216.50. Credit-Actien 253.25—253.60—253, Unionbank 221.50 bis 223—221.75, Francobank 99.50, Lombarden 172.60 bis 172.10, Carl-Ludwigbahn 237—235.75, Napoleond'or 9.94.

11 Uhr. Still, wenig verändert. Anglobank 217, Credit-Actien 253.30, Unionb. 222.25, Lombarden 172.20, Carl-Ludwigbahn 235.50.

11 1/2 Uhr. Fester. Anglobank 218.50, Creditactien 253.30, Unionbank 222.50, Lombarden 172.50.

12 Uhr. Anglobank 218.50, Creditact. 253.40, Lombarden 173.60.

1 1/2 Uhr. Fester. Creditact. 253.80, Anglobank 219.50, Lombarden 174.30, Pap. errente 56.70, 1860er Lose 91.60, 1864er Lose 112.75.

Erklärungscurse: Credit-Actien 254.—, Lombarden 174.60.

1 Uhr. Fester. Creditactien 254.50, Anglobank 219.50, Lombarden 174.90, Napoleond'or 9.93 1/2.

1 1/2 Uhr. Schluß fest. Die saure Stimmung der Vorbörse wich einer angenehmeren an der Mittagssbörse, vorzüglich durch Käufe der Pflanzspeculation herbeigeführt. Anglo-öster. Actien, bereits 5 fl. unter gestriger Notiz schlossen mit einer Einbuße von nur noch 2 fl., von den Bankpapieren waren größtentheils etwas besser: Creditactien, Ung. Credit., Anglo-hung. um 1 fl., Union und Bankverein um 2 fl. Von Eisenbahnactien waren besonders Lombarden im Verkehr und stiegen um 3 fl. Carl-Ludwigbahn um 1 1/2 fl.

Andere Industriactien größtentheils matter, Donaudampfschiff und Lloyd, sowie Egipt.-Kinnb. um 2 fl., Forstbank um 3 fl. Renten um 1/10 pSt., 1860er Lose um 2/10, 1864er Lose um 1/10 pSt. höher, ung. und Turkenlose aber etwas matter, Prioritäten still und wenig verändert, ebenso fremde Valuten, die mit Ausnahme der prompt etwas besser bezahlten Ducaten eher matter schlossen.

1 3/4 Uhr. Credit 254.80, Anglobank 219.50 Napoleond'or 9.93 1/2.

Bis zum Schluß des Blattes sind uns keine telegraphischen Nachrichten zugekommen. Sollten solche im Laufe des Nachmittags einlangen, so werden wir nicht ermangeln, selbe durch Extrablätter bekannt zu geben.

Redaction, Druck und Verlag von **S. Goldscheider**, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Notierungen der Wiener Börse vom 8. October.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Arg. Klee b. n. l. 180 fl.', 'Pr. m. West. Eisen 1867', and 'Ö. u. B. Eisenbahn'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'A. u. B. Eisenbahn', 'A. u. B. Eisenbahn', and 'A. u. B. Eisenbahn'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. October.

Table of closing market prices for various commodities and currencies, including entries like 'Gold', 'Silber', and 'Pfundbriefe'.

5% Grundrenten-Obligationen.

Table of 5% ground rent obligations for various locations, including entries like 'Böhmen', 'Mähren', and 'Sachsen'.

Bank- und Industrie-Aktionen.

Table of bank and industrial stock prices, including entries like 'A. u. B. Eisenbahn', 'A. u. B. Eisenbahn', and 'A. u. B. Eisenbahn'.

Pfandbriefe.

Table of mortgage bond prices, including entries like 'A. u. B. Eisenbahn', 'A. u. B. Eisenbahn', and 'A. u. B. Eisenbahn'.

Lotterie-Effekten.

Table of lottery ticket prices, including entries like 'A. u. B. Eisenbahn', 'A. u. B. Eisenbahn', and 'A. u. B. Eisenbahn'.

Valuten.

Table of exchange rates for various currencies, including entries like 'London', 'Paris', and 'New York'.

Devisen.

Table of bill exchange rates, including entries like 'London', 'Paris', and 'New York'.

Eisenbahn-Fahrten.

Large table of railway schedules for various lines including 'Theißbahn', 'Südbahn', and 'Staatsbahn', listing departure and arrival times.

Advertisement for 'Neu erfundenes Edelmetall! Talmigold!' featuring jewelry items like 'Damenschmuck', 'Herrenschmuck', and 'Brillantschmuck'.

Advertisement for 'Kalkbrennerei-Eröffnung!!!' and 'Erste öffentliche höhere Handels-Lehranstalt' in Wien, Praterstasse 32.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.